E-Book

Partizipation in der Smart City

Praxisratgeber für Schweizer Gemeinden und Städte

Einleitung

Der Begriff «Smart City» steht für gesamtheitliche Entwicklungskonzepte, die darauf abzielen, Städte und Gemeinden effizienter, technologisch fortschrittlicher, grüner und sozial inklusiver zu gestalten. Auch in der Schweiz beschäftigen sich immer mehr öffentliche Verwaltungen, von kleinen Gemeinden bis zu grossen Städten, mit dem Thema Smart City oder Smart Village.

Die Kollaboration zwischen der öffentlichen Verwaltung und den Anspruchsgruppen der Gemeinde oder der Stadt, wie zum Beispiel Einwohnerinnen und Einwohner oder Vereinen spielt dabei eine wichtige Rolle. Den nur gemeinsam kann eine Smart City (weiter)entwickelt und gelebt werden.

Wie kann die Kollaboration und Partizipation sowohl zwischen der Verwaltung und ihren Anspruchsgruppen als auch innerhalb der Bevölkerung effizient und effektiv geführt werden, um eine Smart City zu entwickeln oder nutzbringende Massnahmen umzusetzen? In diesem Ratgeber teilen wir Ansätze und Methoden aus der Praxis und zeigen Beispiele von Gemeinden und Städten aus der Schweiz, die bereits auf dem Weg zu einer partizipativen Smart City sind.

Miro Hegnauer
Gründer und CEO, Konova AG
hegnauer@konova.ch

© Konova AG

Inhaltsverzeichnis

1. Smart City in der Schweiz ... 4

1.1. Begriffsdefinition «Smart City» ... 4

1.2. Aktionsfelder von Smart City ... 5

2. Partizipation in der Smart City ... 7

2.1. Partizipation als Bestandteil einer Smart City ... 7

2.2. Stufen der Partizipation ... 8

2.3. Chancen von Partizipation ... 10

2.4. Anwendungsfelder von Partizipation ... 11

2.4.1. Partizipation als Werkzeug für die Entwicklung einer Smart City ... 11

2.4.2. Partizipation als Bestandteil von Smart City ... 16

2.5. Methoden ... 17

2.5.1. Prozessdesign als Grundlage ... 17

2.5.2. Analoge und digitale Partizipation ... 17

2.5.3. Vorstellung von Methoden ... 18

2.5.4. Kombination von Methoden ... 20

2.5.5. Effiziente Anwendung der Methoden ... 20

3. Beispiele aus der Praxis ... 21

3.1. Smart Regensdorf – Zukunftsbild Smart City ... 21

3.2. Stadt St.Gallen – digitale Partizipationsplattform ... 22

3.3. Stadt Uster – Dialog über zukünftige Website ... 23

3.4. Luzern Nord – Quartiereffekt ... 24

3.5. Nutzungskonzeption Schulhaus ... 25

4. Anlaufstellen ... 26

© Konova AG

1. Smart City in der Schweiz

1.1. Begriffsdefinition «Smart City»

Immer mehr Schweizer Gemeinden und Städte setzen sich mit dem Thema Smart City auseinander. Doch was bedeutet «Smart City» genau? Die vom Bund geschaffene Stelle für Smart City, energieschweiz, beschreibt den Begriff Smart City wie folgt:

> *Eine Smart City setzt auf die Vernetzung der verschiedenen Themenfelder und bringt unterschiedliche Akteure zusammen. Sie bindet die Bewohnerinnen und Bewohner in Prozesse ein und versteht sich als Treiber von städtischen Innovationen. Letztlich sollen Städte und Gemeinden durch Smart-City-Initiativen nachhaltiger gestaltet und für ihre Bewohnerinnen und Bewohner attraktiver und lebenswerter werden.*[1]

Obwohl der Begriff Smart City auf Städte ausgerichtet ist, setzen sich nicht nur grössere Städte in der Schweiz mit dem Thema auseinander. Auch viele Gemeinden setzen sich zunehmend zum Ziel, smarte Ansätze für einen qualitativen und nachhaltigen Lebensraum zu nutzen.

[1] Energieschweiz: Was ist eine Smart City, unter https://www.local-energy.swiss/programme/smart-city/was-ist-eine-smart-city.html

© Konova AG

1.2. Aktionsfelder von Smart City

Eine Smart City ist mehr als eine innovative Gemeinde oder Stadt, die digitale Tools nutzt. Bei der Smart City steht der gesamtheitliche Ansatz unter Einbezug von Mensch, Ressourcen und smarten Technologien im Vordergrund. Dies zeigt auch das Smart City Wheel auf, welches durch den amerikanischen Stadt- und Klimawissenschaftler Boyd Cohen entwickelt wurde und die typischen Handlungsfelder einer Smart City sichtbar macht. Der Schweizer Verband *smart city hub* hat das Smart City Wheel auf die Schweiz adaptiert.

Abbildung 1: Smart City Wheel (Quelle: Smart City Hub Switzerland)

© Konova AG

Die einzelnen Aktionsfelder des «smart city wheels» lassen sich wie folgt erläutern:

Smart Mobility	Smart Mobility umfasst alle Facetten von autonomen Fahrzeugen von Bike-Sharing bis hin zu multimodalen Transportketten und ganz neuen Logistikkonzepten (Cargo-Souterrain).
Smart Living	Smart Living beschreibt den persönlichen Lebensraum, der smarter gestaltet wird, um Menschen mehr Selbstbestimmung und Sicherheit zu geben.
Smart Economy	Smart Economy steht u.a. für neue Arbeitsformen mit einer Vernetzung der unterschiedlichen Akteure. Co-Working Arbeitsplätze sind genauso wichtig wie Open Innovation und neue Formen der agilen Zusammenarbeit.
Smart Environment	Smart Environment umschreibt den intelligenten Umgang mit unserer Umwelt, vom Gebäude über Grünflächen bis zur Stadtplanung. Dadurch sollen Probleme möglichst früh erkennt und die Standortattraktivität erhöht werden. Dabei sind auch alle Fragen der Ressourcenschonung (Energie, Klimagase, Abfall und Wasser) zentral.
Smart Governance	Smart Governance beschreibt die Anwendung von Technologien der öffentlichen Hand, wie beispielsweise der Interaktion zwischen der Bevölkerung und der Verwaltung sowie verwaltungsintern.
Smart People	Smart People ist der Inbegriff einer Bevölkerung, die bei Entscheidungen und Vorhaben mitgenommen wird. Je höher die Partizipation der Bevölkerung, desto lebenswerter kann eine Stadt werden. Es steht z.B. auch für eine behindertengerechte Infrastruktur, Chancengleichheit oder etwa Informationsservices für Blinde.

Abbildung 2: Aktionsfelder einer Smart City (Quelle: Smart City Hub Switzerland)

© Konova AG

2. Partizipation in der Smart City

2.1. Partizipation als Bestandteil einer Smart City

Die Entwicklung zu einer smarten Gemeinde oder Stadt ist nicht alleinige Aufgabe der öffentlichen Verwaltung. Die verschiedenen Anspruchsgruppen wie z.B. die Bevölkerung, Vereine, Unternehmen und Hochschulen können mit ihrem Wissen und ihren Ressourcen einen wichtigen Beitrag zu einem qualitativen Lebensraum leisten. Umso wichtiger ist es, diese Anspruchsgruppen partizipativ einzubeziehen, um von der kollektiven Intelligenz zu profizieren und gemeinsam nachhaltige Lösungen zu entwickeln.

Dass Partizipation ein wichtiger Bestandteil einer Smart City ist, zeigen auch die Aktionsfelder «Smart Governance» und «Smart People» des Smart City Wheels auf. Insbesondere im Handlungsfeld «Smart People» soll die Bevölkerung verstärkt bei Entscheiden einer Gemeinde oder Stadt mitgenommen und einbezogen werden.

> *«Menschen haben das Bedürfnis, sich an der Gestaltung ihres Lebensraums zu beteiligen. Grundsätzlich stellt Smart City die richtigen Fragen: Wie leben wir zukünftig zusammen? Wie nutzen wir die Technologie sinnvoll? Wie wird Nachhaltigkeit hergestellt? Wichtig ist das Konzept der Kohärenz. Eine wirkliche Smart City kann nur in einem Aushandlungsprozess entstehen und nicht kopiert werden, sie ist adaptiv»*
>
> Lukas von Rotz, ehemaliger Geschäftsführer der Smart City Alliance[2]

[2] von Rotz, L. (2021): Smart Cities – Männersache und fehlende Partizipation, unter https://hub.hslu.ch/immobilienblog/2021/12/13/smart-cities-maennersache-und-fehlende-partizipation/

© Konova AG

2.2. Stufen der Partizipation

Der Einbezug von Anspruchsgruppen kann unterschiedlich realisiert werden und reicht von reiner Information bis hin zu aktiver Mitbestimmung und Entscheidung. Bei der Planung von partizipativen Prozessen ist es wichtig, die verschiedenen Stufen der Partizipation zu kennen und den Mitwirkungsgrad zu bestimmen.

Das folgend gezeigte Stufenmodell der Partizipation ist dabei eine gute Orientierung.

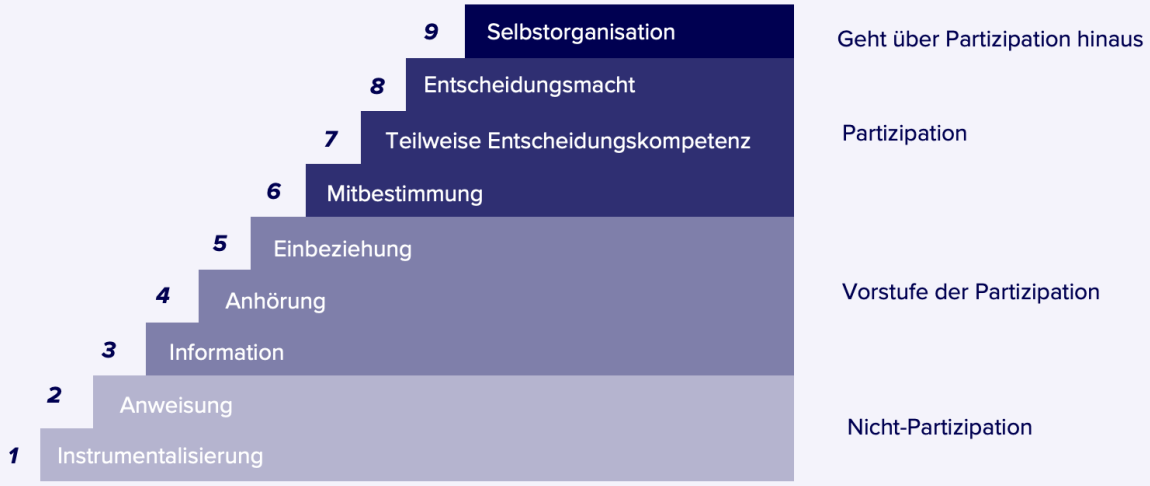

Abbildung 3: Stufenmodell der Partizipation (Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Hartung, Wihofszky, & Wright, 2020)

Mit dem Bestimmen und Kommunizieren der gewählten Stufe kann sichergestellt werden, dass die Erwartungshaltung den effektiv möglichen Gestaltungs-möglichkeiten entspricht. So ist es in der Praxis häufig nicht möglich, den Anspruchsgruppen die vollständige Entscheidungsmacht zu geben, da rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen bestehen oder ein Grossteil des Vorhabens bereits definiert ist und nur noch geringe Anpassungen möglich sind.

© Konova AG

Das Stufenmodel zeigt auf, dass die Stufen aufeinander aufbauen. Dies ist gerade bei der Stufe «Information» wichtig. Bevor eine Partizipation stattfinden kann, sind die Zielgruppen entsprechend über das Vorhaben und die Partizipationsmöglichkeiten zu informieren. Dies stellt sicher, dass die Ziele den Partizipationsteilnehmenden klar sind und diese qualitativ zum jeweiligen Thema oder Vorhaben mitwirken können. Eine vorgelagerte Kommunikation kann beispielsweise auf einer digitalen Mitwirkungsplattform, auf einer Projektwebsite, oder z.B. auch analog an Veranstaltungen erfolgen.

© Konova AG

2.3. Chancen von Partizipation

Eine Smart City soll qualitative und lebenswerte Räume für eine breite Nutzergruppe bieten. Bei der Gestaltung und Weiterentwicklung einer Smart City ist es relevant, die Bedürfnisse der unterschiedlichen Anspruchsgruppen zu verstehen und zu berücksichtigen. Dieser Prozess kann anspruchsvoll sein, da die Ziele der verschiedenen Anspruchsgruppen widersprüchlich sein und Konflikte entstehen können. Ein partizipativer Prozess kann helfen, die verschiedenen Bedürfnisse zu erfassen, Meinungen einzuholen und Entscheide breit abgestützt zu treffen.

Für ein Grossteil der Gesellschaft ist der Begriff «Smart City» nach wie vor schwer verständlich. Es besteht deshalb die Gefahr, dass bei der Gestaltung einer Smart City nur jene Personen mitgenommen werden, die sich bereits mit der Smart City-Thematik vorgängig auseinandergesetzt haben. Ein grosser Teil der Gesellschaft wird somit vom Zukunfts-Dialog ausgeschlossen.

Bezugnehmend auf das vorhin vorgestellte Stufenmodell der Partizipation ist es deshalb wichtig, vor einem Partizipationsprozess eine verstärkte Informationsphase durchzuführen und ein Grundverständnis für die Smart City-Thematik zu schaffen. Gelingt dies, kann die breite Gesellschaft an einer Smart City partizipieren und es werden möglichst wenige Personen ausgeschlossen.

Chancen von Partizipation im Überblick:

- Verständnis für Smart City in der breiten Bevölkerung schaffen
- Anforderungen an eine Smart City besser verstehen
- Dialog unter und mit den Anspruchsgruppen stärken
- Breit abgestützte Strategien und Lösungen erarbeiten

© Konova AG

2.4. Anwendungsfelder von Partizipation

Der Einsatz von Partizipation im Themenfeld Smart City kann in zwei Hauptbereiche unterteilt werden. Einerseits kann Partizipation als Methodik eingesetzt werden, um eine Smart City zu entwickeln (z.B. Entwicklung der Smart City-Strategie), anderseits kann Partizipation als wesentlicher Bestandteil einer Smart City-Kultur (z.B. Partizipation in Planungsvorhaben) gelebt werden. Folgend werden beide Anwendungsbereiche detaillierter erläutert.

2.4.1. Partizipation als Werkzeug für die Entwicklung einer Smart City

«Was bedeutet Smart City für uns als Gemeinde oder Stadt?»
Diese Frage stellen sich zurzeit zahlreiche Gemeinde und Städte in der Schweiz, die sich zu einer «Smart City» entwickeln möchten. Um eine Grundlage für eine Smart City zu schaffen und unter anderem diese Frage zu klären, ist es sinnvoll, in einem ersten Schritt ein Smart City-Strategie (oder Leitbild) zu erarbeiten. Das Beispiel des Kantons Basel-Stadt zeigt, welches Ziele die Smart City-Strategie erfüllen soll.

> *«Der Regierungsrat zeigt mit der Strategie auf, was er langfristig als Smart City Basel erreichen will, welchen Beitrag die Verwaltung leistet, wie sie mit Externen zusammenarbeitet, und er weist auf Chancen und Risiken hin. Die Strategie richtet sich an die Menschen, die hier leben, arbeiten und wohnen und die Basel als Gäste besuchen. Sie richtet sich an Unternehmen und Institutionen sowie an Verwaltungen weiterer politischer Gebietskörperschaften in der Region sowie des Bundes.»*
>
> Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt[3]

Da eine Smart City-Strategie viele unterschiedliche Themenbereiche umfasst, ist es wichtig, die verschiedenen internen und externen Anspruchsgruppen frühzeitig und angemessen einzubeziehen. Nur so kann sichergestellt werden, dass die erarbeitete

[3] Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt (2018): Strategie Smart City Basel, unter www.smartcity.bs.ch/strategie.html

© Konova AG

Strategie breit abgestützt ist und eine stabile Basis für die weitere Entwicklung zu einer lebenswerten Smart City bildet.

Das ein breiter Einbezug erforderlich ist, zeigt auch das Beispiel aus der Stadt Schaffhausen. Sie beschreibt die erarbeitet Smart City-Strategie wie folgt:

> *«Die Smart City-Strategie der Stadt Schaffhausen zeigt auf, wie das Konzept für unsere Stadt genutzt werden kann, und gibt die Leitplanken und Ziele vor, um Schaffhausen auch in Zukunft als lebenswerte und zukunftsfähige Stadt zu positionieren. Die Strategie wurde gemäss ihrer themenübergreifenden Natur von allen Referaten der Stadt Schaffhausen gemeinsam erarbeitet und wird auch in der Umsetzung die gesamte Verwaltung wie auch Akteure aus Wirtschaft und Gesellschaft fordern.»*
>
> Stadt Schaffhausen[4]

Die Entwicklung einer Smart City-Strategie ist individuell und soll auf die jeweiligen Bedürfnisse der Stadt oder der Gemeinde abgestimmt werden. Um die Erarbeitung trotzdem zu erleichtern und eine Orientierung zu bieten, finden Sie folgend einen Musterprozess, wie er sich in der Praxis vielfach bewährt hat. Er zeigt, wie eine Smart City-Strategie schrittweise und partizipativ erarbeitet und kommuniziert werden kann. Zu jedem Schritt relevante Zielgruppen und Methoden erwähnt, die in einem späteren Kapitel dieses Ratgebers erläutert werden.

Partizipativer Musterprozess Smart City Strategie

Abbildung 4: Schritte partizipativer Smart City Strategieprozess (Quelle: Eigene Darstellung)

[4] Stadt Schaffhausen (2020): Smart City Strategie, unter https://www.stadt-schaffhausen.ch/Smart-City.4787.0.html

© Konova AG

Schritt 1: Leitthemen formulieren	Definieren von 4-6 Leitthemen der Smart City-Strategie im Rahmen eines internen Workshops. **Zielgruppen:** Projektteam, Mitarbeitende der Verwaltung, Exekutive, Behörden, Begleit- oder Steuerungsgruppe (falls vorhanden) **Methoden:** Workshop
Schritt 2: Öffentliche Partizipation zu Leitthemen	Öffentliche Kommunikation des Vorhabens und des Prozesses, Aktivierung der relevanten Anspruchsgruppen, Vorstellung der erarbeiteten Leitthemen, Bekanntmachung der aktuellen Partizipationsstufe, inhaltliche Diskussion zu den Leithemen im Rahmen eines öffentlichen World-Cafés, anschliessend ergänzende Online-Partizipation, welche die Resultate aus der physischen Veranstaltung aufzeigt sowie eine Weiterbearbeitung und Ergänzung für ein breites Publikum ermöglicht. **Zielgruppen:** Breite Bevölkerung (Einwohner*innen, Vertreter*innen aus Vereinen, Parteien und Verbänden) sowie ansässige Unternehmen **Methoden:** Digitale Projektkommunikation, World Café, digitale Ideenwand

© Konova AG

Schritt 3: Erarbeitung Strategieentwurf	Auswerten der Resultate aus dem analogen und digitalen Partizipationsprozess, Erarbeitung eines Strategieentwurfs, Anspruchsgruppen aus dem Schritt 2 über die Zwischenergebnisse informieren. **Zielgruppe:** Projektteam, Begleit- oder Steuerungsgruppe (falls vorhanden)
Schritt 4: Interne Vernehmlassung	Interne Vernehmlassung des Strategieentwurfs. Anschliessendes Einpflegen der Rückmeldungen in den Strategieentwurf. **Zielgruppe:** Projektteam, Mitarbeitende der Verwaltung, Behörden, politische Vertreter*innen **Methoden:** E-Vernehmlassung
Schritt 5: Öffentliche Vernehmlassung	Anspruchsgruppen informieren, öffentliche Vernehmlassungen des Strategieentwurfs in der breiten Bevölkerung, anschliessende Auswertung und Beurteilung der Rückmeldungen sowie Einpflegen der relevanten Erkenntnisse. **Zielgruppen:** Breite Bevölkerung (Einwohner*innen, Vertreter*innen aus Vereinen, Parteien und Verbänden) sowie ansässige Unternehmen **Methoden:** Digitale Projektkommunikation, E-Vernehmlassung

© Konova AG

Schritt 6: Verabschiedung	Verabschiedung der Smart City-Strategie, öffentliche Kommunikation und Dokumentation der finalen Smart City-Strategie (ggf. in Form eines Smart City Wheels) **Zielgruppe:** Exekutive (z.B. Gemeinderat) **Methoden:** Digitale Projektkommunikation, Smart City Wheel

Abbildung 5: Partizipativer Musterprozess Smart City-Strategie (Quelle: Eigene Darstellung)

© Konova AG

2.4.2. Partizipation als Bestandteil von Smart City

Im Handlungsfeld «Smart People» des Smart City Wheels (vgl. Kapitel 1.2) ist die Partizipation ein wichtiger Grundpfeiler. Eine smarte Gemeinde oder Stadt bezieht die relevanten Anspruchsgruppen in die Planung und Umsetzung des Vorhabens mit ein. Partizipation ist somit als Bestandteil einer Smart City zu betrachten und in den jeweiligen Vorhaben und Initiativen zu berücksichtigen.

Folgend finden Sie typische Themen einer Gemeinde oder einer Stadt, wo Partizipation und Dialog einen sinnvollen Mehrwert bietet und einen Beitrag zum Smart City Grundpfeiler «Smart People» geleistet werden kann.

- Gemeinde-, Stadt- und Quartierentwicklung
- Alters-, Kultur- und Bildungsstrategie
- Entwicklung eines Mobilitätskonzept
- Entwicklung von Leitbildern und Strategien
- Vernetzung und Austausch zwischen Bevölkerung, Vereinen und Unternehmen

Ein frühzeitiger, partizipativer Einbezug der Anspruchsgruppen u.A. in diese Vorhaben hilft, bessere Lösungen zu entwickeln, die nachhaltig und breit abgestützt sind.

Abhängig vom Vorhaben sind unterschiedliche Anspruchsgruppen einzubeziehen. Dabei ist es wichtig, die passenden Informations- und Partizipationsmethoden zu wählen. Diese werden im folgenden Kapitel vorgestellt.

© Konova AG

2.5. Methoden

2.5.1. Prozessdesign als Grundlage

Die Möglichkeiten von Partizipation sind gross. Um einen effizienten und effektiven Prozess sicherzustellen, braucht es ein passendes Prozessdesign. Die Wahl der Methodik ist unter anderem abhängig vom Vorhaben, den betroffenen Anspruchsgruppen und der gewünschten Partizipationsstufe (vgl. Kapitel 2.2).

«Erfolgreiche E-Partizipation und digitale Mitwirkung»
Unterstützung bei der Gestaltung des Prozessdesigns erhalten Sie im kostenlosen E-Book «Erfolgreiche E-Partizipation und digitale Mitwirkung» der Konova AG. Dieser speziell für die öffentliche Verwaltung verfasste Praxisrategeber hilft Schritt-für-Schritt, den Partizipationsprozess in öffentlichen Vorhaben zu konzipieren und erfolgreich umzusetzen.

Kostenloser Download unter *www.e-mitwirkung.ch/ebook*

2.5.2. Analoge und digitale Partizipation

Während früher partizipative Prozesse vollständig analog und im persönlichen Dialog durchgeführt wurden, bestehen mittlerweile mit digitalen Partizipationsgefässen neue Möglichkeiten, partizipative Prozesse effizienter und effektiver umzusetzen.

Sowohl digitale als auch analoge Methoden bringen jeweils ihre Vor- und Nachteile mit sich. Deshalb kann es je nach Ziel und Vorhaben sinnvoll sein, den Partizipationsprozess hybrid zu gestalten und analoge und digitale Partizipationsinstrumente miteinander zu kombinieren.

© Konova AG

Vorteile von digitaler Partizipation

- Orts- und zeitunabhängige Beteiligung ermöglichen
- Erweiterung des Teilnehmerkreises und Erhöhung der Beteiligung
- Effizientes Einholen und Auswerten der Rückmeldungen

Vorteile der analogen Partizipation

- Physischer und persönlicher Dialog unter den Teilnehmenden
- Aktive Moderationsmöglichkeit und Steuerung des Dialoges

«Digitale und analoge Partizipation im Vergleich»
Vertiefte Informationen über den Vergleich von analoger und digitaler Partizipation sind im Wissensartikel der Konova AG sowie in der verlinkten Studie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) unter *www.e-mitwirkung.ch/blog/digitale-und-analoge-partizipation-im-vergleich-neue-erkenntnisse-aus-wissenschaft-und-praxis* zu finden.

2.5.3. Vorstellung von Methoden

Im folgenden Kapitel finden Sie eine Vorstellung von Partizipationsmethoden und Dialogkanälen, die bereits innerhalb der Schweiz erfolgreich im Smart City Kontext angewendet wurden.

- **World Café**

Analoge Workshop-Methode zur Bearbeitung eines Themas in verschiedenen Kleingruppen unter Anleitung von Moderatoren. Die unterschiedliche Gruppen bearbeiten dabei dieselben Themen, wodurch ein Wissensgewinn aus unterschiedlichen Perspektiven erfolgt.

© Konova AG

– **Bürgerpanels**

Physischer Dialog mit ausgelosten Bürgerinnen und Bürger, die in repräsentativer Zusammensetzung unter Moderation von Expertinnen und Experten ein Thema intensiv behandeln, Lösungsansätze erarbeiten und Handlungsempfehlungen abgeben.

– **E-Vernehmlassung**

Digitaler Prozess, bei denen externe oder interne Anspruchsgruppen ihre Rückmeldungen zu Dokumenten (z.B. Konzeptentwürfe, Entwürfe von Gesetzen oder Verordnungen) digital erfassen können. Die Verwaltung kann die Rückmeldungen anschliessend effizient beurteilen, auswerten und daraus Handlungen ableiten.

– **Partizipatives Budget / Bürgerhaushalt**

Prozess, bei denen die Bürgerinnen und Bürger entscheiden, wie ein Teil der finanziellen Mitteln eingesetzt werden sollen. Oftmals können diese dazu Ideen einreichen, die anschliessend von einer Jury auf ihre Machtbarkeit geprüft werden. Die Umsetzung der Massnahmen kann wahlweise durch die Verwaltung oder die Community organisiert werden.

– **Digitale Ideenwand**

Die Anspruchsgruppen können über eine Online-Plattform zu einem Thema verschiedene Ideen sammeln sowie Ideen von anderen Personen bewerten und kommentieren. Dadurch können z.B. Lösungen zu Herausforderungen in Form einer Co-Kreation gemeinsam erarbeitet werden.

– **Kartenbeteiligung**

Erfassen und Auswerten von georeferenzierten Rückmeldungen auf einer digital bereitgestellten Karten. Dadurch können beispielsweise Ideen oder Bedürfnisse direkt einem konkreten Ort zugewiesen werden.

© Konova AG

– **Digitale Projektkommunikation**

Über digitale Informations- und Dialogkanäle wie z.B. einer Projektwebsite, einem Newsletter oder in den sozialen Medien werden die Anspruchsgruppen laufend über die geplanten Vorhaben, den Projektfortschritt und die Ergebnisse aus dem Partizipationsprozess zielgruppengerecht informiert.

2.5.4. Kombination von Methoden

Statt sich auf eine Methode oder einen Kanal zu beschränken, hat es sich bewährt, verschiedene Methoden und Kanäle zu kombinieren. So lassen sich zum Beispiel die Ergebnisse aus einem World Café auf einer digitalen Ideenwand darstellen, wo die Ergebnisse eingesehen und weiterverarbeitet werden können. Die digitale Projektkommunikation wiederum sorgt dafür, dass die Anspruchsgruppen auch vor und nach der Durchführung einer Partizipationsmethode informiert bleiben.

2.5.5. Effiziente Anwendung der Methoden

Partizipative Prozesse bieten zahlreiche Chancen, sind aber oft auch mit hohen Aufwänden und Prozessunsicherheiten für die durchzuführende Stelle verbunden. Bei der Planung und Umsetzung von partizipativen Massnahmen ist es sinnvoll, einen smarten Prozess und smarte Werkzeuge verwenden. Ein Beispiel aus der Praxis bildet hier z.B. die Standardplattform «E-Mitwirkung», welche in zahlreichen Schweizer Gemeinden und Städten eingesetzt wird. Die digitale Lösung erlaubt es, partizipative Prozesse effizient und effektiv umzusetzen und dabei auch die Vorteile der hybriden Partizipation zu nutzen. Mehr Informationen sind unter www.e-mitwirkung.ch zu finden.

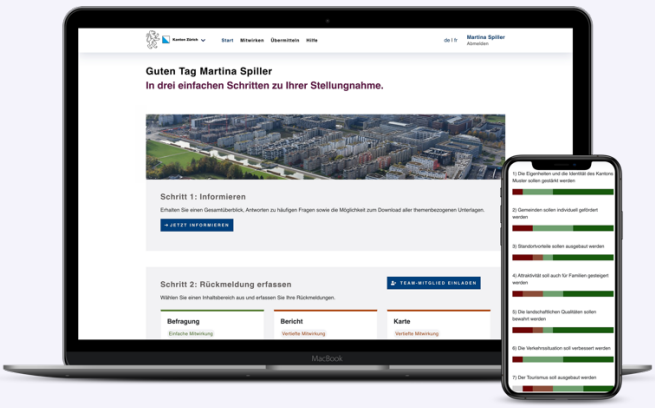

Abbildung 6: Digitale Partizipationsplattform (Quelle: Konova AG)

© Konova AG

3. Beispiele aus der Praxis

In der Schweiz gibt es zahlreiche Praxis-Beispiele, wo partizipative Prozesse sowohl bei der Erarbeitung der Smart City-Strategie als auch bei der Planung und Umsetzung von konkreten Smart City-Initiativen eingesetzt wurden. Folgend stellen wir Ihnen einige Projekte zur Inspiration detaillierter vor.

3.1. Smart Regensdorf – Zukunftsbild Smart City

Was bedeutet «Smart City» konkret für die Gemeinde Regensdorf? In welchen Feldern soll sich die Gemeinde bewegen und wo besteht ein besonderer Handlungsbedarf? Diesen Fragen hat sich der Gemeinderat von Regensdorf gestellt und unter Einbezug diverser Anspruchsgruppen (Einwohnerinnen und Einwohner, Seniorinnen und Senioren, Jugend, Familien, Gewerbe und Industrie, Vereine, Religionen, Verwaltungsmitarbeitenden, Parteien und Politik, etc.) ein Zukunftsbild erarbeitet. Im Rahmen eines mehrstufigen, partizipativen Prozesses, bestehend aus Workshops, World Cafés und einer Onlinebefragung, wurde das Zukunftsbild stetig weiterentwickelt und konkretisiert.[5]

Mehr Informationen unter www.regensdorf.ch/smartregensdorf

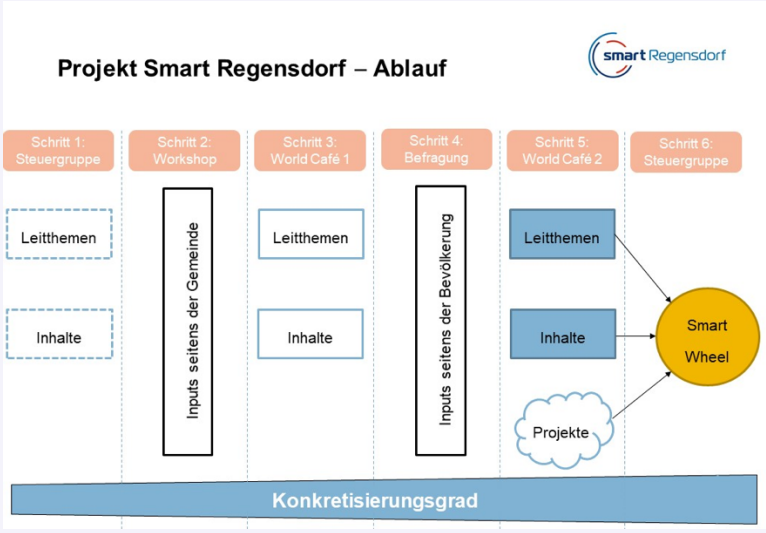

Abbildung 7: Partizipativer Prozess «Smart Regensdorf» (Quelle: www.regensdorf.ch/smartregensdorf)

[5] Regensdorf: Smart Regensdorf, unter www.regensdorf.ch/smartregensdorf

© Konova AG

3.2. Stadt St.Gallen – digitale Partizipationsplattform

Auf der elektronischen Partizipationsplattform www.partizipieren.stadt.sg.ch können sich alle Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt St.Gallen zu ausgewählten Themen beteiligen. Hierbei sind informelle Beteiligungen (z.B. Brainstomings, Ideenfindung), aber auch formelle Mitwirkungen (z.B. Vernehmlassungen) möglich. Die Plattform wird beispielsweise in den Themen der Stadtentwicklung, der E-Government Strategie, der Standortförderung oder der Alterspolitik eingesetzt.[6]

Neben der Bürgerpartizipation kommt die Plattform im Rahmen des Smart City Pfeilers «Smart Government» auch für verwaltungsinterne Vorhaben wie z.B. die Entwicklung von Strategien oder für Brainstormings zum Einsatz.

Die Plattform basiert auf der digitalen Standardlösung E-Mitwirkung der Konova AG. Mehr Informationen sind unter www.e-mitwirkung.ch zu finden.

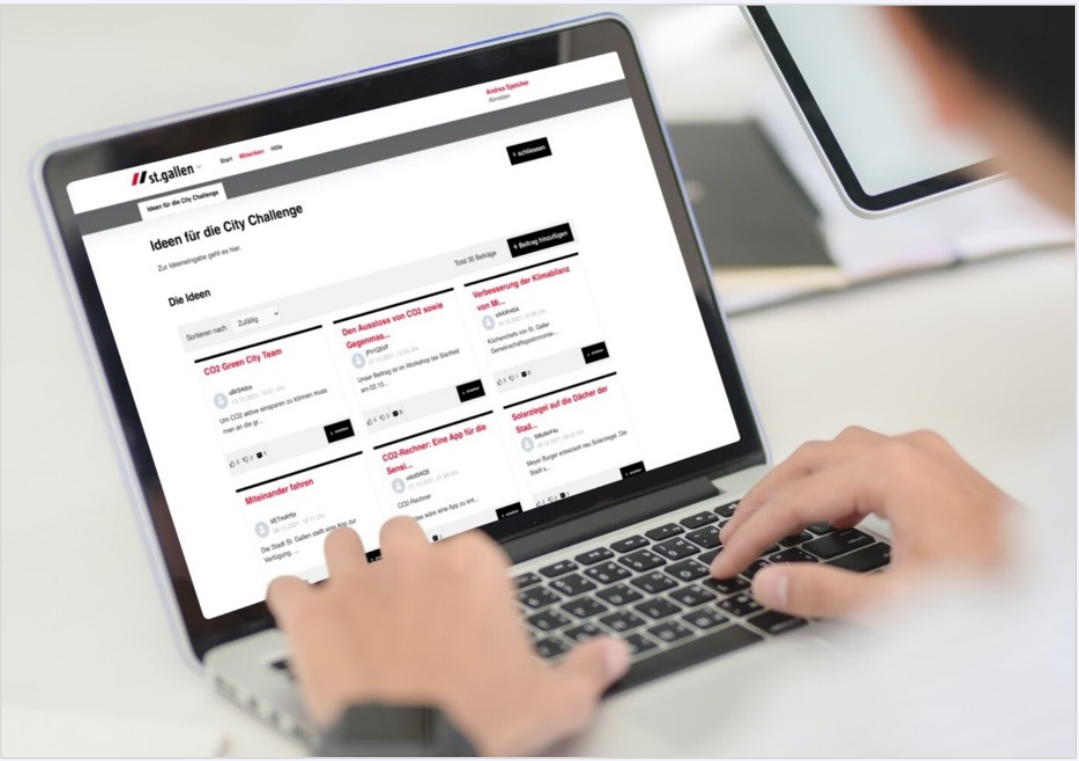

Abbildung 8: E-Partizipationsplattform der Stadt St.Gallen (Quelle: Eigene Darstellung)

[6] Stadt St.Gallen (2022): Partizipation, unter https://www.stadt.sg.ch/home/verwaltung-politik/demokratie-politik/partizipation.html

© Konova AG

3.3. Stadt Uster – Dialog über zukünftige Website

Die Stadt Uster möchte ihrem Publikum zeitgemässe, ansprechende und hilfreiche digitale Kanäle anbieten. Ein wichtiger Teil dabei ist der Webauftritt www.uster.ch, der im Rahmen des Projektes «Erneuerung von www.uster.ch» neu konzipiert und umgesetzt wird. Doch was sind genau die Bedürfnisse der verschiedenen Anspruchsgruppen an den neuen Webauftritt? Welche Funktionen erwarten sie? Wie viel Dialog und Kommunikation sind erwünscht?

Genau diese Fragen wollte die Stadt Uster mit ihren Anspruchsgruppen klären, um dann ein attraktives Online-Angebot umzusetzen, das tatsächliche Mehrwerte bringt, die finanziellen Mittel sinnvoll einsetzt und sich in der Praxis bewährt.

Sie setzt dazu auf eine Kombination aus analoger Partizipation (World-Café) und digitaler Partizipation (Partizipationsplattform E-Mitwirkung) mit einer Ideenwand und einer anschliessenden E-Vernehmlassung.[7]

Mehr Informationen finden Sie unter www.mein-uster.ch.

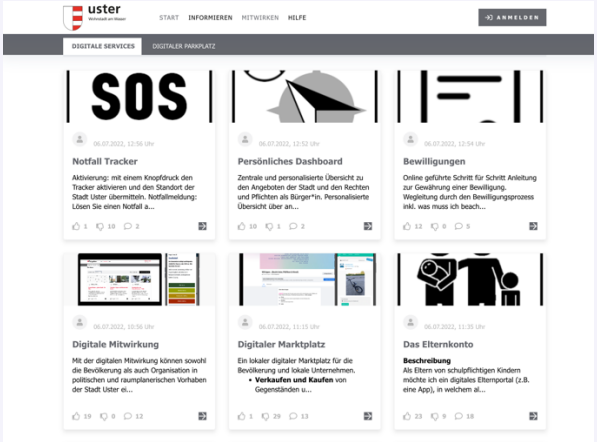

Abbildung 9: Physischer und digitaler Dialog (Quelle: www.mein-uster.ch)

[7] Quelle: Stadt Uster (2022). Mein-Uster.ch, unter www.mein-uster.ch

© Konova AG

3.4. Luzern Nord – Quartiereffekt

Als Entwicklungsschwerpunkt ist LuzernNord im Wandel. Es wird neu gebaut, es entstehen Arbeitsplätze, Wohnungen, Freiraum, Verkehrsflächen und vieles mehr. Mit dem Projekt Quartiereffekt sollen die Bevölkerung und Arbeitnehmende von LuzernNord das Gebiet im Kleinen mitgestalten können. So wird das Engagement und die Identifikation der Bevölkerung in und rund um LuzernNord gefördert. Weiter ist die Durchführung dieses Pilotprojekts eine Chance, Erfahrungen im Umgang mit einem partizipativen Quartierbudget zu sammeln.[8]

Der Dialog findet auf der Dialogplattform der Stadt Luzern (www.dialogluzern.ch) statt. Der Ablauf des Projekts beginnt mit der Eingabe von Ideen durch die Bevölkerung. Anschliessend findet die Abstimmung durch die Bevölkerung statt. Mit einem Unterstützungsbeitrag von 7'000 Franken pro Idee werden mindestens drei Projekte gefördert.

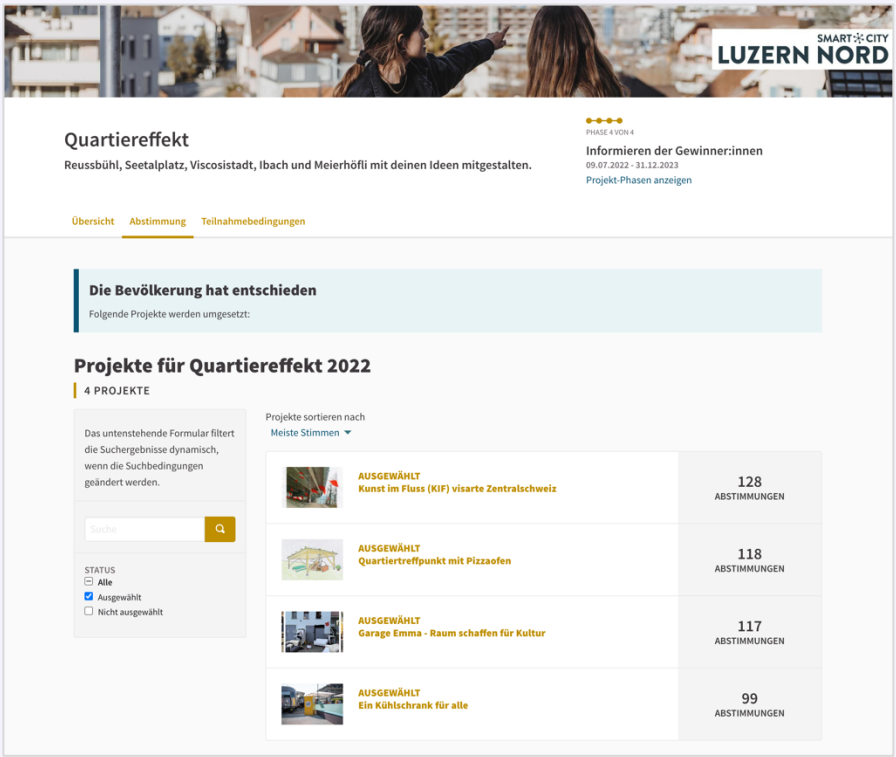

Abbildung 10: Quartiereffekt (Quelle: www.dialogluzern.ch/processes/quartiereffekt/f/301/budgets/1/projects)

[8] Quelle: LuzernNord (2022): Mit dem Quartiereffekt Luzern Nord gestalten, unter https://www.luzernnord.ch/news/artikel/der-quartiereffekt-startet/

© Konova AG

3.5. Nutzungskonzeption Schulhaus

Das alte Schulhaus in der Gemeinde Oberägeri wurde nach der Zwischennutzung durch die Schule wieder frei. Soll es wie im Dezember 2012 an der Gemeindeversammlung beschlossen zu einem Lagerhaus umfunktioniert werden oder gibt es mittlerweile neue, ergänzende Ideen? Dies wollte der Gemeinderat genauer wissen und startete deshalb einen partizipativen Prozess. Basis bildete der über die E-Mitwirkung geführte informelle Dialog, an welcher sich die Bevölkerung beteiligen konnte. Um speziell die junge Bevölkerung einzubinden, konnten die Schülerinnen und Schüler im Rahmen des Schulunterrichts sich an der Online-Mitwirkung beteiligen.[9]

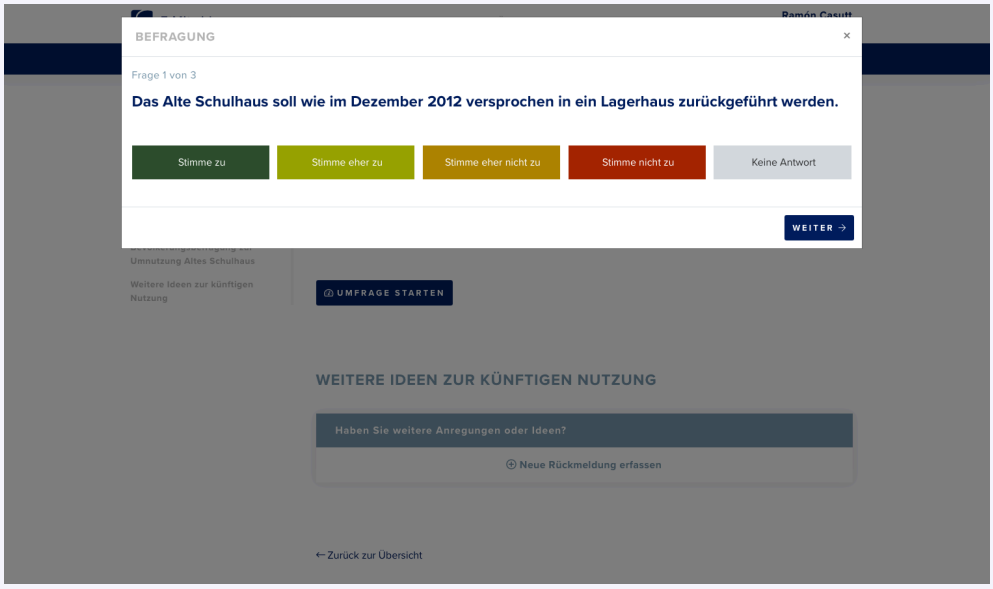

Abbildung 11: Online-Mitwirkung der Gemeinde Oberägeri (Quelle: https://mitwirken-oberaegeri.ch)

[9] Gemeinde Oberägeri (2021), Militärunterkunft, Schulhaus und nun, unter https://mitwirken-oberaegeri.ch

© Konova AG

4. Anlaufstellen

Folgend finden Sie hilfreiche Anlaufstellen von Expertinnen und Experten, die Sie in den Themenfeldern Partizipation, Mitwirkung und Smart City unterstützen können.

Partizipation und Mitwirkung

Bei Fragen rund um das Thema Partizipation und Mitwirkung steht Ihnen die Konova AG als Kompetenzpartnerin gerne zur Seite. Gerne teilt diese Praxiserfahrungen und wertvolle Tipps, zum Beispiel im Rahmen eines kostenlosen Expertengespräches. Weitere Informationen über die Konova AG sowie die Kontaktinformationen finden Sie unter www.konova.ch.

Smart City

Nachfolgend finden Sie eine Auflistung unterschiedlicher Organisationen und Fachstellen, die sich mit Themen rund um Smart City beschäftigen:

- Smart City Hub Switzerland, www.smartcityhub.ch
- Fachstelle EnergieSchweiz, www.local-energy.swiss/programme/smart-city.html
- Smart City Alliance Schweiz, www.smartcityalliance.org
- ZHAW School of Engineering, www.zhaw.ch/de/engineering/forschung/plattformen/smart-cities-regions
- OZG Zentrum für Gemeinden, www.ost.ch/de/forschung-und-dienstleistungen/interdisziplinaere-themen/ozg-zentrum-fuer-gemeinden
- EBP, www.ebp.ch/de/thema/raum/smart-city

© Konova AG

Zum Autor

Miro Hegnauer ist Gründer, Mitinhaber und CEO des Startups Konova AG. Er hat zahlreiche Gemeinden, Städte und Kantone bei digitalen Mitwirkungsvorhaben begleitet und prägt die Entwicklung von digitaler Mitwirkung und E-Partizipation in der Schweiz massgeblich.

Zur Konova AG

Als Lösungsanbieterin für digitale Kooperations- und Partizipationsprozesse bündelt die Konova AG ihr Know-how in Kommunikation, Organisation und Entwicklung von digitalen Plattformen, um Vorhaben von öffentlichen Verwaltungen und Organisationen effizient und effektiv zu unterstützen. Der Mehrwert: Mehr Akzeptanz, bessere Lösungen dank Kooperation, minimierte Risiken und eine deutlich erhöhte Planungssicherheit. Das Unternehmen mit Sitz in Zug beschäftig über zehn Mitarbeitende. Weitere Informationen finden Sie unter www.konova.ch.

Herausgeberin:

Konova AG
Feldhof 2
6300 Zug

info@konova.ch
www.konova.ch
041 511 80 20

© Konova AG